

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 13

Artikel: Du, Erde ...
Autor: Weibel, Rosa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

angesehen wurden, galten ihre Samen als Sinnbild des Todes. Aus diesem Grunde wurden auch bei Trauerfeierlichkeiten in erster Linie Bohnenspeisen aufgetragen. Wie uns Plinius mitteilt, verbot Phytagoras seinen Schülern den Genuß von Bohnen, warum, konnte man nicht sicher feststellen. Einige Forscher behaupten, weil er diese Speise für schwer verdaulich hielt und diese den Schlaf behindere, nach einer andern Version, weil sie den Menschen dumm und schwerfällig mache oder weil er in ihnen die Seele der Verstorbenen vermutete. Auch die ägyptischen Priester durften keine Bohnen essen.

Trotz dieser Verbote stand die Bohne sowohl bei den Griechen wie bei den Römern in hohem Ansehen, und am Bohnenmarkte auf dem Wege nach Eleusis stand ein dem Bohnengotte Kyametes geweihter Tempel. Die Athener feierten auch jedes Jahr im Juni ihr Bohnenfest, an welchem frische Bohnen gegessen und geopfert wurden. Die Römer gebrauchten zu ihren Feiern Bohnenbrei, den sie verschiedenen Göttern darbrachten. Vom 9. bis 13. Mai feierten sie jährlich ihr Toten- und Gespensterfest, die Lemuralien. Dabei machten sie den Versuch, mit Hilfe der Bohnen, die, wie sie glaubten, ruhelos umherirrenden Geister böser Verstorbener, die sogenannten Lemuren, zu bannen. An den einzelnen Tagen dieses Festes mußte der Hausvater um Mitternacht vom Bette aufstehen, mit unbedeckten Füßen hinausgehen, mit den Fingern Schnippchen in die Luft schlagen, weil er dann sicher sein konnte, daß ihm die Gespenster nicht zu nahe kamen. Darauf wusch er sich an einer Quelle dreimal die Hände, drehte sich um, steckte schwarze Bohnen in den Mund und warf sich solche rückwärts über den Kopf, dazu neunmal die Worte sprechend: „Ich lasse sie frei aus den Händen und kaufe damit mich und die meinigen los“.

Hernach wusch er die Hände nochmals und rief dann neunmal: „Zieheth aus ihr Geister der Ahnen“.

Nun schaute er sich um und glaubte den Gebrauch rein vollbracht zu haben.

Den Alten dienten die Bohnen bei Gerichtsverhandlungen zum Abstimmen, weiße Bohnen bedeuteten die Lossprechung des Angeklagten, schwarze dagegen dessen Verurteilung.

Die Griechen galten als besondere Liebhaber der Bohnen. Bei der ländlichen Bevölkerung stellt sie wohl heute noch das Hauptnahrungsmittel dar. In Italien werden die Bohnen an verschiedenen Orten im unreifen Zustande gegessen und zwar roh. Sie schmecken dann ziemlich süß, ungefähr wie unsere Zuckerböse. In Deutschland galten oder gelten hauptsächlich die Erfurter als ausgesprochene Bohnenliebhaber, weshalb man sie auch Puffoniter zu nennen pflegte.

Heute ist der Anbau der Bohnen im allgemeinen und derjenige der Puffbohnen im besondern stark zurückgegangen. Auf jeden Fall erreicht sie als Nahrungsmittel, sei es im Frischkonsum oder im getrockneten Zustande, lange nicht mehr die Bedeutung wie in frühern Zeiten. Auch die Kriegsjahre, wo sie wieder etwas mehr zu Ehren gekommen ist, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie bei weiten Bevölkerungskreisen, hauptsächlich im getrockneten Zustande, nicht sehr beliebt ist.

Diese Einstellung ist sehr schade, denn die Bohnen — und hierin läuft die Puffbohne ihrer Verwandtschaft noch den Rang ab — haben von allen unsern pflanzlichen Nahrungsmitteln den höchsten Eiweißgehalt. Vergleicht man diesen Gehalt und dazu noch ihren Einstandspreis mit Eiern und Fleisch, lautet das Resultat sehr zu Gunsten der Bohnen.

In verschiedenen Gegenden hat man die Puffbohne so weit in Mißkredit gebracht, daß man sie nurmehr Saubohnen nannte. Diese Einstellung ist sehr bezeichnend, noch bezeichnender ist aber die eine Tatsache, daß die geschäftstüchtigen Amerikaner uns dummen Europäern vor dem Kriege in großartiger Aufmachung ein Kraftmehl sandten, das trotz seines horrenden Preises, oder vielleicht gerade deswegen, gerne gekauft wurde und das zum größten Teil aus — Puffbohnenmehl bestand. ALO.

Du, Erde . . .

Rosa Weibel

Und wieder füllet sich die Welt
Mit zauberhaftem Blumenleben,
Und wieder ward das Wunder uns
In seiner Herrlichkeit gegeben.

Am Wiesenrain wird jeder Halm
Dem Wind zu einer Harfensaite,
In Wellen streicht der Duft durchs Tal,
Durch das ich wie befangen schreite.

Mein Auge trinkt das Farbenspiel
Vom grünen Grund zum weißen Firne,
Sanft streife ich das Seidengras
Und neige demutsvoll die Stirne

Zu dir, o Erde, die du uns
Von neuem schenkest Duft und Blüte.
Der Mensch hat dir viel Leids getan,
Doch du bleibst lächelnd voller Güte.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Freiestraße 101. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich Telefon 323527